

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1902)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Hilfsmittel für den Unterricht in der Geschichte. — Hochrelief der Alpenländer. — Entgegnung. — Literarische Besprechungen.

Hilfsmittel für den Unterricht in der Geschichte.

Von allen Methodikern wird auch für den Unterricht in der Geschichte Anschaulichkeit gefordert und als das grosse Zaubermittel gepriesen, das allein den gewünschten Erfolg sichere. Dieser wichtigen Forderung Genüge zu leisten, ist durchaus nicht so leicht; denn es handelt sich hier weniger um ein äusseres Sehen, wie bei den andern Realfächern, als vielmehr um ein inneres Schauen, da das zeitlich Unbekannte nur durch die Tätigkeit der Phantasie hergestellt werden kann. Der Geschichtsunterricht stellt darum die höchsten Ansprüche an den Lehrer und verlangt von ihm die gewissenhafteste Vorbereitung; doch suche er diese ja nicht in erster Linie im Studium methodischer Schriften; denn dieses Studium ist recht geeignet, den Anfänger an hohle Phrasen zu gewöhnen, ihn zu verwirren, ja zu entmutigen. Trefflich sind in dieser Beziehung die Ratschläge, die O. Jäger jüngern Kollegen erteilt; er sagt u. a.: „Lass dich von dem Lärm nicht erschrecken, von den grossen Worten nicht entmutigen! Fahre fort, Geschichte zu studiren, — sie zu lernen, um sie lehren zu können!“¹⁾ Hauptbedingung für einen erfolgreichen Geschichtsunterricht ist also ein durch gründliches Studium erworbenes, sicheres Wissen des Lehrers. Ausgerüstet damit gehe er frisch und froh, mit Einsetzung seiner ganzen Kraft an die unterrichtende Arbeit und vergesse dabei, wenn er Volksschullehrer ist, nie, dass es sich in erster Linie nicht um Vermittlung von Wissen, sondern um Erziehung handelt. „Nur wenn das jugendliche Gemüt das Grosse und Erhabene der geschichtlichen Taten und Erscheinungen mitfühlt, an dem Schlechten und Gemeinen Abscheu empfindet, wirkt die Geschichte bildend.“²⁾ Gesellt sich zum historischen Wissen des Lehrers

nach und nach ein gewisses Mass praktischer Erfahrung, dann allerdings unterlasse er nicht, auch die methodischen Werke, Berichte, Programme, Lehrproben einem ernsten Studium zu unterziehen; er wird jetzt diese Schriften mit sicherem Schritte durchwandern und nicht ein Spielball entgegengesetzter Meinungen sein.

Ausser dem gründlichen Wissen des Lehrers hat die Anschaulichkeit des geschichtlichen Unterrichtes noch zur unerlässlichen Voraussetzung eine gewisse Ausführlichkeit. „Ein Geschichtsunterricht, dem die epische Breite abgeht, ist ein verfehlter.“³⁾ Man gebe dem Schüler Zeit, sich mit dem ihm dargebotenen Stoffe vertraut zu machen, sich in die vergangenen Zeiten einzuleben und sie zu „vergegenwärtigen“. Vielerlei verwirrt, das Haschen nach Wissensstoff ist verderblich. Also Stoffbeschränkung; aber man kürze, um die Anschaulichkeit des Unterrichtes festhalten zu können, an der Länge und nicht an der Breite, wie so viele der im Gebrauch stehenden Leitfäden, die auf ein paar Druckbogen die ganze Weltgeschichte vorbringen.



Lehmann, A. Rittersburg.

Die ausführliche Anschaulichkeit des Unterrichtes soll aber nicht darin gesucht werden, dass man viel über die geschichtlichen Ereignisse spricht; im Gegenteil, der rechte Geschichtsunterricht hat es nur mit der Darbietung der nackten, wahren Tatsache zu tun. Der historische Stoff trägt eine ethische Kraft in sich, die auf die Jugend ihre Wirkung nach der Seite der Gewissensbildung und Willensveredlung geltend machen wird, ohne dass der Lehrer mit seiner Kritik oder seinem Pathos zu Hülfe kommen muss; er tut genug, wenn er mit ganzer Seele dabei ist. „Der Geschichtsunterricht hat Respekt vor der Tatsache zu pflanzen, er muss die in der Welt sich breit machende, Rücksichten und Nützlichkeitsgründen sich anbequemende Unwahrhaftigkeit, die Lüge und die Halb-lüge, bekämpfen.“¹⁾ Wahrheit und strenge Objektivität sind also zwei Haupteigen-

³⁾ Fritzsche, R. Nach welchen Grundsätzen ist der Geschichtsunterricht in der Volksschule zu gestalten, im österr. Schulbote. 45. Jahrg. 1895.

¹⁾ Baumeister, A. Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre: Geschichte von Dr. O. Jäger. München, 1895.

Jäger, O. Aus der Praxis. Ein pädagogisches Testament. 2. Aufl. Wiesbaden, 1885.

²⁾ Weber, G. Lehrbuch der Weltgeschichte. Leipzig, 1847.



Lehmann, A.: Im Klosterhofe.

schaften einer guten Stoffdarbietung; dazu kommt aber noch als dritte die Vermeidung alles bloss Phrasenhaften; denn dieses führt seinerseits wieder, statt zu richtigen Begriffen, zu leeren Worten und anmassenden, voreiligen Urteilen.

Nun ist aber der Schüler nicht bloss dazu da, von seiten des Lehrers auf sich einwirken, sich erfreuen und begeistern zu lassen; er muss nicht nur rezeptiv, sondern auch aktiv, ja produktiv sein. Wenn auch Goethe nicht mit Unrecht gesagt hat, das Beste an der Geschichte sei die Begeisterung, die sie erwecke, so muss doch vom Schüler verlangt werden, dass er mit seinem Gedächtnisse die wichtigsten historischen Tatsachen und Daten festhalte, und dass er mit dem erworbenen Stoffe in einer seinen geistigen Kräften entsprechenden Weise denkend und sprechend umzugehen verstehe. Ein Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles liegt neben der richtigen Stoffdarbietung in einer vernünftigen Beschränkung jedes einzelnen Unterrichtspensums. Klagen über die Vergesslichkeit der Schüler haben häufig darin ihren Grund, dass die Pensum zu umfangreich gewählt worden seien, sagt *Dörpfeld*. Unerlässlich sind ferner die Repetitionen je im Anfang der folgenden Unterrichtsstunde und allgemeine Repetitionen am Ende grösserer Abschnitte. Gute Dienste tun endlich gruppierende Zusammenstellungen, leichtere schriftliche Arbeiten und die zweckmässige Verwendung von Hilfsmitteln.

Die Hilfsmittel, welche dem Geschichtsunterricht zur Verfügung stehen, lassen sich in artistische und literarische einteilen.⁴⁾ Unter den erstern stehen die Bilder obenan. Wie sehr aber die Meinungen über ihren unterrichtlichen Wert auseinandergehen, zeigen folgende zwei Aussprüche: „Im Unterrichte wollen wir nichts von historischen Porträts u. dgl. wissen“¹⁾ „historische Bilder sind das bedeutsamste Hilfsmittel des Geschichtsunterrichts.“⁵⁾ Auch hier liegt wohl die Wahrheit in der Mitte; der Nutzen, den Bilder stiften können, wird hauptsächlich von dem richtigen Gebrauch abhängen. So viel

ist sicher, dass ein Übermass bildlicher Darstellungen, von denen die eine die andere verdrängt und verwischt, ganz wesentlich dazu beiträgt, die Tätigkeit der Phantasie, das innere Schauen, zu beeinträchtigen, und das ist vielleicht der verhängnisvollste Übelstand, den die Verwendung von Bildern beim Unterrichte in unsern Schulen zur Folge hat. Durchaus verkehrt wäre es auch, wollte man dann und wann ein Bild vorweisen, in der Meinung, dadurch das „Interesse“ zu wecken und zu erhöhen; Schüler bei denen solches nötig ist, sind bereits verdorben.

Gleichwie bei der Anwendung von Bildern ein weises Mass zu empfehlen ist, so soll bei deren Auswahl mit der grössten Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Der Lehrer muss sich vollständig klar sein, was jedes Bild ihm im Unterrichte nützen kann und soll, d. h. er muss es studieren, auf seine Wahrheit prüfen und in Beziehung setzen zu seinem Unterrichtsgange, der ja von vornherein feststeht. Er muss ihm auch im Unterrichte den richtigen Platz anzuweisen wissen, und dieser wird sich nach dem Inhalt des Bildes und dem Zweck, den man bei seinem Gebrauche im Auge hat, richten. Die einen Bilder können Verwendung finden als *Anschauungsmittel* und gehören als solche in den Anfang des Unterrichtes; die andern, deren Zahl eine grössere sein wird, leisten ihre Dienste als *Reproduktionsmittel*. Die Vorführung dieser letztern bildet den Schluss des Unterrichtes; sie bringen dem Schüler die Bestätigung dessen, was er sich bereits phantasiemässig erworben; an ihnen kann er zeigen, ob er sich richtige Begriffe gebildet hat und in welchem Masse er im stande ist, mit dem erworbenen Stoffe sprachlich umzugehen. In allen Fällen aber trachte der Lehrer darnach, das Bild voll und ganz auszunützen und Sorge dafür, dass bei der Behandlung alle Schüler ihre Aufmerksamkeit auf die richtige Stelle konzentrieren. Das ist am leichtesten möglich bei Wandbildern; darum sind diese Darstellungen allen andern im Unterrichte vorzuziehen.

Wir geben im folgenden zunächst eine Zusammenstellung von Wandbilderwerken, ohne dabei Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu machen. Der beschränkte Raum dieser Blätter gestattet leider nicht, alle Inhaltsangaben vollständig

⁴⁾ Krieger, F. Methodik des Geschichtsunterrichts in der Volksschule. München, 1886.

⁵⁾ Rein, W. Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik I. Bd. Langensalza, 1895.

wiederzugeben; wer sich für die einzelnen Werke interessiert, wird Proben aus allen im Pestalozzianum finden und beim Bureau Aufschluss über den ganzen Inhalt erhalten.

Lehmann, Kulturgeschichtliche Bilder für den Schulunterricht:

I. *Abteilung*: Deutsche Geschichte; 12 Wandtafeln in 3 Serien à 4 Tafeln in Buntfarbendruck. 88/66 cm. Inhalt:

- I. Germanisches Gehöfte. (Vor der Völkerwanderung). Ritterburg. (13. Jahrh.) Im Rittersaale. (13. Jahrh.) Turnier. (13. Jahrh.)
- II. Sendgrafengericht. (Zeit Karls des Grossen). Belagerung. (14. Jahrh.) Inneres einer Stadt. (15. Jahrh.) Bürgerliches Wohnzimmer. (16. Jahrh.)
- III. Im Klosterhofe. (10. Jahrh.) Bauern und Landsknechte. (16. Jahrh.) Lagerleben. (30jähr. Krieg). Aus der Rokoko-Zeit. (18. Jahrh.).

Preis der Bilder einzeln Fr. 3.50; mit Rand und Ösen Fr. 3.80.

II. *Abteilung*: Alte Geschichte. Bis jetzt sind von dieser Abteilung erschienen: Ägyptische Bauwerke; ägyptischer Totenkultus, der Tempel zu Jerusalem, das Forum Romanum, Inneres eines römischen Hauses, römische Krieger. Im Laufe des Jahres 1902 sollen noch erscheinen: Im Vorhofe des Tempels (Jerusalem), Akropolis von Athen, griechische Opferszene, die olympischen Spiele. Preis des Bildes einzeln Fr. 3.80; mit Rand und Ösen Fr. 4.10.

Wir führen hier den ganzen Inhalt dieses Werkes an, weil es, besonders in der ersten Abteilung, ein ungemein wertvolles Hilfsmittel für den Unterricht bildet. Es wird vor allem von denjenigen Lehrern geschätzt werden, welche in der Betonung des kulturgeschichtlichen Momentes eine Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichtes auch schon auf der Stufe der Volksschule erblicken. Ein vorzüglicher Kommentar: „Aus vergangenen Tagen“ von *Heymann* und *Uebel* erleichtert den Gebrauch der Bilder ganz wesentlich. Preis geb. Fr. 5.70.

Langl, Bilder zur Geschichte. Ein Cyklus der hervorragendsten Bauwerke aller Kulturepochen. 69 Blätter in Ölfarbedruck und Sepia-Manier mit Text. Grosse Ausgabe: 75 1/2 : 57 cm. Preis jedes Blattes roh mit Text Fr. 2.70; auf Karton Fr. 4.10.

Diese reichhaltige Sammlung stellt in ihrer ersten Abteilung Denkmäler der Kunst des Altertums, in der zweiten solche des Mittelalters und der neuern Zeit dar. Die Bilder sind nicht nur von hohem künstlerischem Werte, sie können auch vom pädagogischen Standpunkte aus nur empfohlen werden; denn „sie gehören zum Besten auf dem Gebiete der historischen Bilderwerke.“⁶⁾ Auch der Stufe der höhern Volksschule kann eine Auswahl Langl'scher Bilder gute Dienste leisten; etwa: Sphinx und die Pyramiden von Gizeh, Akropolis von Athen, Forum Romanum, Mausoleum des Hadrian (Engelsburg), Hagia Sophia in Konstantinopel, Moschee des Sultans Hassan in Kairo, Löwenhof in der Alhambra, San Marco in Venedig, Dom zu Bamberg, Dom von St. Stephan in Wien, Dom zu Köln, Notre Dame in Paris, St. Peter in Rom, Louvre in Paris, Schloss zu Heidelberg, Kreml in Moskau, Münster zu Strassburg, Habsburg, Wartburg, Jerusalem, Bethlehem, Nazareth.

Cybulski, Tabulae quibus antiquitates Graecae et Romanae illustrantur. 20 Tafeln in feinstem Farben-, Bronze- und Golddruck mit Text. 87/67 cm. Preis per Tafel Fr. 5.40, Text dazu Fr. 1.35.

Dieses Werk eignet sich besonders für Mittelschulen, doch lassen sich auch einige Tafeln (griechische Krieger, griechisches Theater, römische Krieger, römisches Lager) in Sekundarschulen verwenden. Neben der grossen Wandtafel Ausgabe existiert noch eine kleinere und einfachere für die Hand der Schüler. *Launitz und Trendelenburg*, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. 32 Tafeln, 47/69 cm bis 116/83 cm. Preis der einzelnen Tafel roh Fr. 2.70 bis Fr. 13.50.

⁶⁾ Geistbeck, M. Methodik des Unterrichts in der Geschichte. Freiburg, 1886.

Die vornehm ausgestatteten Tafeln eignen sich für mittlere und höhere Schulen. B.

(Fortsetzung folgt).

Hochrelief der Alpenländer.

Ein Wort zur Entgegnung.

Bisher hat es noch keine Feder fertig gebracht, in so wegwerfender Weise über ein Werk unermüdlichen Fleisses zu urteilen, wie die des Hrn. Dr. E. Letsch in der Februar-Nummer dieses Blattes. Selbst diejenigen Fachgenossen, die mit der Überhöhung von Reliefs nicht einverstanden sind, konnten nicht umhin, mir zu dieser „neuen, tüchtigen Arbeit“ zu gratulieren. Mein Ansehen als Geoplast gebietet mir, den vielfach recht ausfälligen Äusserungen des genannten Herrn in objektiver Weise entgegenzutreten.

Wenn dem Hrn. Dr. E. Letsch die in meinen Publikationen erwähnten Schulmänner und deren Urteile nicht „fachmännisch“ genug sind, so bitte ich, sich an einen Richthofen, Rothpletz, Leuck etc. zu wenden, um zu erfahren, wie man über meine Reliefarbeiten denkt. Hr. L. vermutet, dass ich den Wert eines richtigen Reliefs nicht aus eigener Anschauung kenne, sonst müsste mich das Studium eines solchen vor meinem eigenen Werke bewahrt haben. Hr. L. hat merkwürdigerweise keine Ahnung von meinem grossen, aus dreizehn Sektionen bestehenden, zirka 9 m² umfassenden *Relief der nördlichen Kalkalpen*, von höchsten Staatsstellen und namhaftesten geographischen Autoritäten anerkannt, in deutschen und ausserdeutschen (österreichischen, französischen, amerikanischen) Hochschulen, Akademien, Museen, Mittelschulen etc. seit mehreren Jahren verwendet. Allerdings, wer so was übersieht, kommt in die fatale Lage, Leute, die in diesen Dingen mehr als zwanzigjährige Erfahrung haben, belehren zu wollen, welche Massstäbe anzuwenden seien.

Und wenn ich, trotzdem dass ich Jahrzehnte an meinem nicht überhöhten, wissenschaftlichen Werke gearbeitet, nunmehr auch ein kleines, überhöhtes Übersichtsrelief der Gesamtalpen geschaffen, so komme ich dadurch mit meinem geoplastischen „Gewissen“ durchaus nicht in die Brüche.

Ich halte ja auch — als Geograph — die Überhöhung von Reliefs bei solchen Werken für gänzlich unzulässig, die wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen. Aber der Schulmann ist aus praktischen und didaktischen Gründen oft genug gezwungen, den strengwissenschaftlichen Standpunkt zu verlassen; so auch hier. Ich folgte eben gerade der Anregung von Geographielehrern an Mittelschulen, eine recht deutlich hervortretende plastische Wiedergabe der physikalischen Alpenkarte zu versuchen, und ich erhielt schon Bestellungen im vornhinein, von den nachherigen Erfolgen nicht zu reden. Somit hat meine Arbeit nur vielfachen Wünschen entsprochen. Man will eine plastische Karte für den Massenunterricht, eine Karte, bei welcher, wie Hr. Dr. A. Weiss (Riemerschmiedsche Handelsschule, München) von meinem Relief sagt, „das Gebirge ausserordentlich deutlich hervortritt und die Züge in ihrer verhältnismässigen Höhe mit der bei 1:1.000.000 noch irgend möglichen Genauigkeit gearbeitet sind.“ Ich kenne eine Mittelschule, in der man sich keine Skrupeln macht, von den Schülern Reliefs anfertigen zu lassen, wenn sie auch dreissigfach überhöht sind. Man gibt in Geographielehrbüchern (Geissbeck!) Profile von Kontinentdurchschnitten mit fünfzigfacher Überhöhung. Hr. Prof. Walcher in Graz sagt mir, man könne mit gleichem Rechte Reliefs überhöhen, wie man Schulwandkarten überhöht zeichnen dürfe. Oder machen die Karten von Diercke, Gäbler, Kuhnert, sogar Dufour nicht einen riesig überhöhten Eindruck? Ich habe eine Abbildung (Photographie) meines Schulreliefs neben eine dieser Karten gehalten, und siehe, der Vergleich fiel zu gunsten des Reliefs aus!

„Wir brauchen solche Arbeiten, wie die Ihre,“ sagte mir unlängst Prof. Abbe (Washington), „ebenso wie wir für das wissenschaftliche Spezialstudium Ihre andern Arbeiten brauchen, in denen grössere Stücke der Erdrinde mit den richtigen minimalen Vertikaldimensionen so genau zur Darstellung kommen.“

So urteilen Schulmänner — Belege in grosser Zahl stehen zur Disposition — über mein neues Schulrelief, und wenn

ich in meinem Prospekt die Vorteile anführte, die mein Relief dem Schulmann bietet, so brachte ich nichts weiter als Auszüge aus der Fachpresse, deren Richtigkeit ich allerdings aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Und was weiss Hr. Dr. Letsch daran auszusetzen? Seite 3 behauptet er ganz richtig, dass sich im Massstab 1:1.000.000 keine Form naturgetreu wiedergeben lasse, und Seite 4 tadelt er trotzdem die Schablonenhaftigkeit der Formen! Ja, wenn nun doch einmal generalisirt und der künstlerischen Phantasie Spielraum gewährt werden muss, wie will man dann objektiv-wahre Darstellung verlangen? Bei allem bleibe ich dennoch dabei stehen, dass ich die Haupt-Gebirgsformen richtig charakterisirt. Man vergleiche nur den Schwarzwald, den Jura, mit den Alpen! Einzelheiten sind natürlich hier nicht zu studiren. Nicht nur der liebe Sentis und die berühmten Churfürsten sind im Sinne Hrn. Letschs nicht naturgetreu modellirt, sondern selbstredend alles andere auch nicht. *Es wird sich wohl niemand einbilden, dass ich ihm bei achtfacher Überhöhung glauben machen möchte, so und nicht anders sehen die Setti Communi, so und nicht anders die Rax, der Ortler aus! Es kauft sich eben niemand mein Übersichtsrelief, um z. B. darauf die Watzmanngruppe zu studiren und dann darnach dortselbst Kahnfahrten und Bergpartien zu machen! Auf diese Idee ist ausser Hrn. Dr. E. Letsch wohl noch niemand gekommen!*

Auch das Kolorit gefällt Hrn. Dr. Letsch nicht. Was es mit der Natur zu tun habe? Ja, was haben denn die gelben und braunen Flecken auf den physikalischen Wandkarten mit der Natur zu tun? Und aus welchem andern Grunde konnte ich denn das Kolorit der physikalischen Karten gewählt haben, als um eben ein leichteres Verständnis dieser Karten auf Seite des Schülers anzubahnen?

Seltsam, dass Hrn. Letsch auch das Weiss der Gletscher und Schneeferner nicht gefällt! Vielleicht sind sie nicht so weiss gemalt, wie sie sein sollen; dann müsste er aber auch das Grün tadeln; denn hier fehlt sicher auch an „Naturwahrheit“!

Nörgler wird es immer geben, und ich bin überzeugt, wenn ich einmal das mir eben im Plane vorliegende Relief 1:1000 ausgearbeitet und mit grösster Naturtreue, wie man es mir stets nachgerühmt, kolorirt haben werde, so möchte irgend so ein Nörgler auch noch die Fichten- von den Tannennadeln auf dem Relief unterscheiden können.

Was der Öffentlichkeit übergeben ist, kann selbstredend von jedermann auch öffentlich beurteilt werden. Die Frage aber, ob mein „Hochrelief der Alpenländer“ auf dem Lehrmittelmarkt erscheinen dürfe, oder nicht, haben der bayerische oberste Schulrat und das Kultusministerium, haben Rektoren und Schulmänner aller Klassen und Abstufungen in und ausser deutschen Landen längst zu gunsten meines Werkes entschieden, ohne Hrn. Letsch zu fragen, welcher glaubt, hochmütig auf „dergleichen Produkte“ herabblicken zu dürfen.

Mindelheim, April 1902.

J. Dinges,
K. Seminarlehrer.

Anmerkung der Redaktion. Auf Wunsch des Einsenders geben wir dieser Entgegnung in den Spalten unseres Blattes ungekürzt Raum, auch wenn sie nach unserm Dafürhalten bei all ihrer Objektivität (?) zur Sache selbst nicht eben viel beiträgt. Über den Ton, den der königl. Seminarlehrer hier anschlägt, mag sich der Leser selbst ein Urteil bilden. Das „Pestalozzianum“ wird sich stets die Pflege des Lehrmittelwesens anlegen sein lassen, aber jeder unwürdigen Reklame fernbleiben. B.

Entgegnung an Herrn Dinges.

Indem ich alles Persönliche beiseite lasse, halte ich nach wie vor an meinem Standpunkte fest, dass die *Überhöhung* eines Reliefs für gebirgige Gegenden ein Grundfehler ist, gebe aber zu, dass fast alle meine Aussetzungen an genanntem Relief die Folgen dieses meines Standpunktes sind. Wird Überhöhung damit entschuldigt, dass sie bei einem so kleinen Massstabe der Wirkung wegen eintreten müsse, so ist damit zugegeben, dass dieser Massstab eben zu klein ist für eine richtige plastische Darstellung eines so grossen Gebietes. Da tritt die Karte an ihre Stelle. Da aber ein derartiges Relief mit seinen Fehlern beim Schüler viel mehr falsche Vorstellungen hervorruft, als es richtige zu erzeugen vermag,

bleibe ich dabei, dass es als Veranschauligungsmittel für einen auf richtiger Grundlage erteilten geographischen Schulunterricht *unbrauchbar* ist. Dr. E. Letsch.

Literarische Besprechungen.

Trunk, Hans. *Die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes.* Ein Beitrag zur Methodik dieses Gegenstandes. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage. Wien, C. Graeser & Cie. 1902. Fr. 4. 60; geb. Fr. 5. 40.

Der grosse Fortschritt, der sich während der letzten Dezentennien in der geographischen Wissenschaft vollzogen hat, ist naturgemäss nicht ohne Rückwirkung auf den Schulunterricht geblieben; hiefür liefern die zahlreichen neuern geographischen Lehrbücher, Leitfäden und methodischen Schriften einen deutlichen Beweis. Sie zeigen aber auch wie sehr die Ansichten über Stoffauswahl und unterrichtliche Behandlung noch auseinander gehen, und welche Rolle vielfach die blossen Phrase noch spielt. Zu den schon ältern Forderungen nach einem intensiven, grundlegenden Unterrichte in der Heimatkunde und stärkerer Betonung des physischen Elementes in der Erdkunde gesellt sich bereits auch für die Volksschule eine dritte, gefährlichere, weil sie leicht auf Irrwege führen kann: Die Hervorhebung des kausalen Zusammenhanges; man will darin eine „Vertiefung des Unterrichtes“ erblicken.

Es ist durchaus nötig, dass der Lehrer diese Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolge und die einschlägige Literatur, so gut es angeht, studiere. Dieses Studium wird ihm manche Anregung, sei es in positivem, sei es in negativem Sinne, bringen und seinem eigenen Unterrichte nur förderlich sein. Nun kann aber gewiss nicht jedem Einzelnen zugemutet werden, dass er die grosse, sich fortwährend rasch vermehrende Zahl einschlägiger Schriften anschaffe; hier bietet das treffliche Buch von Trunk, das eben in 4., gänzlich umgearbeiteter Auflage erschienen ist, einen schätzenswerten Ersatz.

Aus dem Titel des Buches lässt sich kein ganz zutreffender Schluss auf seinen Inhalt ziehen. Der Verfasser will nicht in dogmatischer Weise den Leser über das Wesen eines anschaulichen geographischen Unterrichtes aufklären, er führt ihn vielmehr in durchaus objektiver Weise durch die ganze reiche Literatur dieses Unterrichtes, lässt vielfach entgegengesetzte Meinungen zum Ausdruck gelangen und fügt gelegentlich auch Ansichten, die eigener Erfahrung entstammen, bei. In einer kurzen Einleitung wird die Bedeutung der Anschauung für den Unterricht im allgemeinen und speziell für den geographischen geschildert. Der eigentliche Inhalt des Buches gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: die geographischen Anschauungsmittel und die methodischen Hilfsmittel des geographischen Unterrichtes. Zu den erstern werden gezählt: die Hilfsmittel der unmittelbaren Anschauung (Heimatkunde, Schulwanderungen, Naturalien, Erzeugnisse des Gewerbelebens), das Relief, das Bild, die Landkarte und die Hilfsmittel für den Unterricht in der mathematischen Geographie. Dem Abschnitte, der von den Landkarten, diesem Haupthilfsmittel beim geographischen Unterrichte, handelt, sind nahezu 100 Seiten gewidmet. Der Leser wird da belehrt über die Herstellung der Karten, die Beschaffenheit guter Schulkarten und ihre Verwendung beim Unterrichte. Als methodische Hilfsmittel sind das Kartenzeichnen, die Vergleichung, die Schilderung, die Erklärung und das Hilfsbuch für die Hand des Schülers genannt und nach ihrer Bedeutung einlässlich kritisiert. Besondere Beachtung verdient noch der Schluss des Buches, in welchem der Verfasser vom Lehrer der Geographie spricht und dabei mit Recht betont, dass weder Lehrbücher, noch Leitfäden, noch wohlgedachte Methoden allein volle Gewähr für den Unterrichtserfolg bieten, dass vielmehr der tüchtige Lehrer als „lebendig gestaltende, frisch und frei schaffende“ Person der Hauptfaktor für das Gedeihen des Unterrichtes sei.

Trunks „Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes“ sei jedem Lehrer zum Studium empfohlen. Das Buch liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums auf. B.

